



Renate Welsh

# Das Vamperl

Illustrationen von  
Heribert Schulmeyer



# Inhalt

Ein Spinnennetz voll Überraschung	7
Keine Ruhe zum Kaffee	19
Vom Fliegenlernen und anderen Künsten	27
Vamperl unterwegs	39
Gefahr!	45
Kamillentee und Langeweile	56
Radfahren verboten	62
Was zu viel ist	67
Eine schwere Entscheidung	78
Unter dem Glassturz	92
Letztes Kapitel	104





## *Ein Spinnennetz voll Überraschung*

Frau Lizzi war nach dem Taufschein siebenundsechzig Jahre alt. Aber sie fühlte sich nicht wie siebenundsechzig. »Nur in den Gelenken«, sagte sie manchmal. »Da fühle ich mich wie siebenundneunzig. Besonders, wenn das Wetter umschlägt. Aber sonst nicht. Die Zeit zwischen zwei Geburtstagen ist ja auch viel zu kurz. Wie soll man sich so schnell daran gewöhnen, dass man wieder ein Jahr älter ist?«

Wegen der Gelenke war Frau Lizzi zur Kur gewesen.

Jetzt ging sie die Treppe hinauf. In einer Hand trug sie die Reisetasche, in der anderen einen kleinen Koffer.

»Die Treppe ist auch nicht niedriger geworden«, seufzte sie. Sie sperrte die Wohnungstür auf, stellte ihr Gepäck ab und riss die Fenster auf.



Dann sah sie sich um. Überall lag  
Staub. Der Staub von drei Wochen.  
Frau Lizzi krempelte die Ärmel hoch.  
Sie begann die Wohnung sauber zu ma-  
chen. Während sie arbeitete, sang sie:

»In düster Waldesschlucht und alten Mauern,  
Wo Füchse schleichen und der Uhu krächzt,  
Da überkommt dich, Freund, ein kaltes Schauern,  
Weil der Vampir nach deinem Blute lechzt.

Die schöne Adelheid von siebzehn Jahren  
Ging einstens hin zum Walde ganz allein.  
Es war ihr Liebster in die Welt gefahren,  
Sie wollt' ihm eine Abschiedsträne weih'n.

Da hört' sie plötzlich eine Stimme sagen:  
»Warum, o Mädchen, bist du so allein?  
Ach, würde doch dein Herz für mich nur schlagen!  
Du solltest eine Königin mir sein.

Ich würde dich in Samt und Seide kleiden,  
mit Zuckerbrot und Wein dein Herz erfreun.  
Und nie und nimmer würd' ich von dir scheiden,  
wollt'st du mein Weib und meine Herrin sein!«

Die schöne Adelheid, sie lauscht dem Werben.  
Ach, Adelheid, wie ist dein Mund so rot!  
Noch eh die Sonne sinket, musst du sterben,  
liegst bleich und still im Moose und bist tot.«

Frau Lizzi sang gern bei der Arbeit. Sie hatte Lieder für heiße Tage und Lieder für kalte Tage. Dieses war ein Lied für heiße Tage, weil es ihr dabei immer so kalt über den Rücken lief.

»Das hätten wir«, sagte Frau Lizzi. »Und jetzt koche ich mir einen guten Kaffee. Der im Kurheim war das reinste Abwaschwasser.«

Frau Lizzi redete oft mit sich selbst. Seitdem ihre Mutter vor fünfzehn Jahren gestorben war, lebte sie allein.

Während sie Wasser in die Kaffeemaschine füllte, wanderten ihre Blicke in der Küche herum. Da sah sie das Spinnennetz an der Decke.

»Also, das geht nicht«, sagte sie. »Nicht in meiner Küche! Es ist zwar ein besonders schönes Spinnennetz, aber hier hat es nichts zu suchen.«

Sie legte das Bodentuch um den Besen und holte das Spinnennetz herunter. Als sie das Bodentuch ausschütteln wollte, stutzte sie. »Nein!«, sagte sie. »Das gibt



es nicht. Das gibt es nicht, weil es nicht wahr sein kann. Und das, was nicht wahr sein kann, das gibt es nicht.«

Sie wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sie putzte ihre Brille und setzte sie wieder auf.

Es stimmte doch.

Auf ihrem Bodentuch lag inmitten der Spinnweben ein winziger Vampir. Er schlief.

Frau Lizzi nahm das Bodentuch mit zwei Fingern und legte es auf die Kohlenkiste. Der Vampir schlief ruhig weiter.

Es klopfte an die Wohnungstür.

Draußen stand Frau Anna. Hinter ihr kam Flocki, ihr Foxterrier.

»Guten Abend, Frau Lizzi«, sagte Frau Anna. »Schön, dass Sie wieder da sind. Wie war die Kur? Hat sie Ihnen gut getan?«

Flockis Nasenlöcher weiteten sich. Er drängte sich zwischen Frau Annas Beine, zog den Schwanz ein und begann zu jaulen.